

## **Projektbeschreibung Instandsetzung und Erneuerung Freibad Letzigraben**

Das Freibad Letzigraben wurde 1947 - 1949 durch den Architekten Max Frisch erbaut. Für die Gestaltung der Umgebung war der Gartenarchitekt Gustav Ammann verantwortlich. Die als Parkbad konzipierte Anlage sollte den Bewohnern der neu eingemeindeten Quartiere Albisrieden und Altstetten als Freizeitanlage und Seeersatz dienen. Das Bad befindet sich im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung und ist im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen aufgeführt.

Die gesamte Anlage wies vor der Instandsetzung einen beträchtlichen Unterhaltsrückstand auf. Insbesondere die Badewassertechnik hatte das Ende ihrer Lebensdauer erreicht. Verschiedene Umbaumaßnahmen in der Vergangenheit hatten ausserdem die Qualität der Bauten und der Umgebung in entscheidenden Punkten beeinträchtigt.

Darüber hinaus waren aber auch mehrere Bereiche des Bades nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form genutzt. Ein Grossteil der Garderobenbauten wurde nicht mehr für den Badebetrieb benötigt und diente als Lagerraum. Der Sportbereich entsprach nicht mehr den heutigen Bedürfnissen und war entsprechend selten in Betrieb.

Aus diesem Grund war das Projektziel nicht nur die Instandsetzung und Erneuerung der gesamten Anlage nach denkmalpflegerischen Kriterien, sondern auch die Ausführung baulicher Eingriffe, welche die Umnutzung der leer stehenden Gebäuden ermöglichen sollte. Weitere Hauptthemen des Projektes waren auch der Wunsch der Nutzer nach attraktivitätssteigernden Massnahmen für die Becken, die Öffnung des Sportbereiches für das Badepublikum und die Rückführung des Planschbeckens an den originalen Standort.

Für die Gebäudenutzungen wurde in einem frühen Stadium der Planung ein übergreifendes Konzept erstellt. Es zeigte sich, dass für die ungenutzten Garderobengebäude der Rückbau in den Originalzustand unumgänglich war. Von den dadurch wieder spürbaren architektonischen und räumlichen Qualitäten können auch die neu eingefügten Nutzungen entscheidend profitieren. In den Sammelgarderoben entlang des Gartenhofs wurden beidseitig je drei neue Räume in die bestehende Struktur eingefügt. Entlang des Letzigrabens ist die Nutzung als Ausstellungsräume vorgesehen, auf der gegenüberliegenden Seite sind der Badekiosk und zwei Räume für badergänzende Nutzungen angeordnet. Eine vollständige Verglasung aller neuen Räume zum Gartenhof bietet attraktive Ausblicke in die Gartenanlage. Durch die transluzente Decke fällt Tageslicht auch von oben durch das Fachwerk in die Räume. Die drei Ausstellungsräume sind temperierbar und daher auch über die Badesaison hinaus nutzbar.

Die Sportlergarderoben beim Sportbecken stellen nach dem Rückbau eine attraktive Aufenthaltszone dar. Die Raumnischen werden mit Tischtennistischen und Tischfussballkästen möbliert.

Für die Becken wurde eine breite Palette von Wasserattraktionen studiert. Jedes Becken erhielt schlussendlich der Nutzergruppe entsprechende Attraktionen. Als Hauptattraktion wurde der Einbau eines Wellenbades ins Sportbecken geplant und realisiert. Damit war es möglich, nicht nur das bisher kaum genutzte Becken fürs Badepublikum zu öffnen, sondern darüber hinaus zu einem zentralen Anziehungspunkt der ganzen Badeanlage werden zu lassen.

Ein Restaurator untersuchte die Anlage hinsichtlich der originalen Farbgebung. Aufgrund dieses Berichtes konnte ein Farbkonzept erstellt werden, das die ursprüngliche Farbigkeit der Anlage wieder erlebbar macht. Neue Materialien und Farben wurden so gewählt, dass sie sich in das bereits vorhandene System integrieren.

Für die Instandsetzung der Umgebung orientierten sich die Landschaftsarchitekten stark am Originalzustand. Konzeptionell wichtige Sichtbezüge wurden wieder hergestellt und die Bepflanzung soweit möglich gemäss dem originalen Pflanzplan erneuert. Im Gartenhof konnte mit der Wiederherstellung der Sandsteineinfassungen der Rabatten ein substantieller Beitrag zur Ausstrahlung der gesamten Gartenanlage realisiert werden. Zum Schutz des wertvollen Baumbestandes waren während der ganzen Bauzeit umfangreiche Baumschutzmassnahmen notwendig.

Bevor die Bauarbeiten beginnen konnten, nahm die Städtische Archäologie im Aushubbereich der Baueingriffe eine Vorsondierung vor. Bei den Grabungen auf dem Hügel des Restaurants kamen bauliche Reste des mittelalterlichen Galgens und einer römischen Villa zum Vorschein. Im Bereich des heutigen Filtergebäudes stiessen die Archäologen gar auf neolithische Scherben.

Eine weitere Arbeit, die vor dem effektiven Baubeginn ausgeführt werden musste, war das sorgfältige Entfernen der alten Beckenanstriche, die in den unteren Schichten mit einem PCB-haltigen Produkt ausgeführt worden waren. Begleitend zu diesen Arbeiten wurden Bodenmessungen ausgeführt und es zeigte sich, dass durch das jährliche Reinigen der Becken mit Wasserhochdruck das PCB bereits auch in mehreren Bereichen der Anlage in den Boden geraten war. Dadurch wurde eine umfassende Altlastensanierung mit Bodenaustausch notwendig, die grossteils baubegleitend stattfand.

Die Sanierung der Becken und des in der ganzen Anlage verlaufenden Leitungsnetzes stellte baulich gesehen den Hauptanteil dar. Um den Ersatz der bädertechnischen Leitungen um die Becken zu ermöglichen, wurden zuerst sämtliche Umgangsplatten abgebrochen. Diese wurden nach dem Verlegen der neuen Leitungen wieder mit dem originalen Fugenbild betoniert. Alle Beckenwände mussten 40cm unter der Wasseroberfläche abgeschnitten werden. Anschliessend wurden die neuen Abläufe versetzt und die Rinne mit einer Spezialschalung neu aufbetoniert. Auf der Innenseite der Becken wurde der Sperrputz ergänzt und anschliessend vollflächig mit einer Dichtschicht und einem Farbanstrich überzogen. Um die neue Sandfilteranlage, sechs Filter mit je 3.60 Meter Durchmesser, im Filtergebäude platzieren zu können, waren vorher umfangreiche Abbruch- und Verstärkungsmassnahmen erforderlich. Zudem musste im Innern die Betonstruktur saniert werden.

Bei den Sprunganlagen war ebenfalls eine gründliche Beton - Instandsetzung erforderlich. Von der ursprünglich symmetrischen Sprunganlage im Sportbereich war nur noch einer der beiden originalen 3 – Meter Türme vorhanden. Dieser wurde für den Bau der Wellenanlage abgebrochen, danach aber mitsamt seinem Pendant auf der anderen Seite des 10 – Meter Turmes wieder erstellt. Die neuen Geländer wurden als Rekonstruktion der originalen geplant, mussten aber aus Sicherheitsgründen höher ausgeführt und mit einer Füllung aus Gitternetzen ergänzt werden.

Der spektakulärste Eingriff war der Bau der Wellenerzeugungs- und Anstauanlage für das umgenutzte Sportbecken. Für die Realisation des grossen, unterirdischen Bauvolumens war eine Baugrube von fünf Metern Tiefe notwendig. Da die Wellenerzeugung mit Druckluft erfolgt, wurden die Wellen- und Speicherkammern nach dem Betonieren mit einer Dichtschicht luftundurchlässig beschichtet.

Parallel zu den Arbeiten an den Becken und dem Leitungsnetz wurden sämtliche Gebäude saniert. Nach den Abbrucharbeiten zur Rückführung in den Originalzustand folgte bei allen Gebäuden die komplette Erneuerung der Dachhaut und der Sanitärzonen.

Im Restaurant wurde eine neue Gastküche mit zugehöriger Lüftungsanlage eingebaut. Die neuen Einbauten in den Sammelgarderoben wurden als Stahlkonstruktion ausgeführt, an der die Verglasung und die lichtdurchlässigen Faserglas – Elemente befestigt sind.

Nach Abschluss der umfangreichen Bauarbeiten zeigt das Letzibad wieder seine ursprünglichen Qualitäten. Mit den Ergänzungen in den Beckenbereichen ist das Bad aber zugleich eine zeitgemässe Freizeitanlage geworden. Die neuen Angebote in den umgenutzten Garderoben bieten den Besuchern ein Zusatzerlebnis zum reinen Badebesuch.

Zürich, 1. Mai 2007

Gabriele Demme  
weberbrunner architekten